

DER LETZTE KOCH

EIN REISEERLEBNIS

VON GEORG FRÖSCHEL

Im Februar fuhr ich mit dem Nizza-Express an die Riviera. In Amsterdam hatten Regen und kalter Wind alle versteckten Rheumatismen geweckt, in den Nebelfetzen, die aus den Grachten aufstiegen, grinsten Grippegespenster, das Wetter bot den Holländern die beste Ausrede, ihrem langweiligen Land zu entfliehen, sich ein paar Wochen weniger „deftig“, weniger steif exklusiv zu amüsieren, als es bei ihnen zu Haus zulässig war. Der französische Franken war wieder ins Rutschen gekommen, jedem Haarlemer Tulpenzwiebelhändler war die Möglichkeit gegeben, in Nizza auf der Terrasse des Hotel des Anglais in Damenbegleitung zu soupieren — der Zug war überfüllt.

Ich hatte keinen Platz mehr im Schlafwagen bekommen und fuhr in einem Abteil erster Klasse. Zwei Franzosen saßen mir gegenüber, anscheinend Vater und Sohn, deren Beruf und Stand ich vergeblich zu erraten suchte. Der Jüngere mochte mit seinem runden blühenden Gesicht, seinen energischen Gebärden ein Fabrikdirektor oder ein wohlhabender Kaufmann sein — doch warum las er in seiner Zeitung nur die Gerichtssaalberichte und die Romanfortsetzung? — Noch weniger konnte ich mit seinem Vater anfangen. Der grauhaarige, zarte Herr war



H. M. Bateman

Der Küchenchef

mit altmodischer Eleganz gekleidet und konnte ebensogut ein Marquis wie ein Schauspieler der Comédie française sein. Vielleicht war er aber auch ein Dichter, denn er hatte ein großes, in Leder gebundenes Notizbuch vor sich liegen, in das er von Zeit zu Zeit einen Blick warf. Dann versank er mit offenen Augen wieder in Träumereien, wobei seine Lippen unverständliche Worte murmelten. Es schien mir, als skandiere er zärtliche Verse.

Im Speisewagen wurden wir miteinander bekannt. Bereits beim Lunch war mir aufgefallen, daß der Alte nur zwei weichgekochte Eier löffelte und ein Glas weißen Bordeaux trank, wobei er dem Sohn, der sich mit herzhaftem Appetit durch das ganze Menü durchhaß, vorwurfsvoll schmerzliche Blicke zuwarf. Am Abend begnügte er sich mit einem kleinen Stück kalten Schinken und zwei Bananen und schien sehr empört, als sein Sohn zweimal von dem Filet nahm.

„Ich fürchte, Sie werden hungrig bleiben“, bemerkte ich, um ein Gespräch zu beginnen.